



*Abbé Pierre bei der Krankenfürsorge
des Dritten Ordens in München*

UNTERWEGS ZU DEN KRANKEN



Auch das moderne München ist eine Stadt Gottes

Das Zelt Gottes auf der Theresienwiese mußte wieder abgebaut werden, aber so manche Stätte wird in München die Erinnerung an den 37. Eucharistischen Weltkongreß wach halten.

Auch der neue Hauptbahnhof erhielt seine Weihe durch viele Hunderttausend Kongreßpilger. Monatlang war fieberhaft an ihm gearbeitet worden, um ihn für den Kongreßbeginn fertigzustellen. Ein Pilger meinte gedankvoll bei seiner Abreise von München: „Bahnhöfe sind Tore der Städte zur Welt. Dieser Münchener Bahnhof wird mir mit dem Ite missa est des Eucharistischen Kongresses in Erinnerung bleiben.“

München war über die Kongreßtage in einer ausgezeichneten Weise die Wohnung des Herrn. München wird es bleiben, wenn die Caritas dort nicht erkaltet.



DASS DER EUCHARISTISCHE WELTKONGRESS NICHT ZUGUTERLETZT NOCH MISSLINGT

Der göttliche Heiland hat seine Apostel damals bis an die Grenzen der Erde gesandt. Sie sollten den Menschen mit der Wahrheit des Evangeliums auch das Brot für das Leben der Welt bringen. Zum Eucharistischen Weltkongress sind die gläubigen Christen von den Grenzen der Erde gekommen, um Dank zu sagen. München war auserwählt, die *statio orbis* der Weltkirche zu sein. Unsere bayerische Hauptstadt wurde für die heiligen Tage zur Mitte der Welt.

Weit über eine Million Menschen haben sich gläubig um das Zelt Gottes auf der Theresienwiese geschart. Wer hätte jene zu zählen vermocht, die sich in jener Woche in aller Welt geistigerweise mit den Gläubigen zu München vereinigt haben! Viele Monate hindurch waren die Nachrichten von den Vorbereitungen über die Weltpresse und den Weltrundfunk verbreitet worden. Wie hätte da jemand im Ernst befürchten können, daß dieser so überaus gut organisierte Kongress zuguterletzt noch mißlänge?

Diese Furcht hat einen Gottesmann von Paris nach München getrieben. Abbé Pierre hat seine Brüder unter den Seinebrücken und in den Barackenlagern für die Dauer der Franziskanischen Begegnung zu München allein gelassen, um in der Kongressstadt seiner brennenden Sorge Ausdruck zu geben, daß der Kongress auf eine Art und Weise mißlingen könne, an die vielleicht niemand denke.

Immer wieder ergriff der Apostel der Armen und Verlassenen bei den Veranstaltungen das Wort, um seine franziskanischen Brüder und Schwestern zu beschwören, „den Kongress nicht verstümmelt und unvollständig zu lassen“, indem sie darauf vergäßen, sich um der Armen willen eines wirklich bedeutenden Teils ihrer Habe zu entledigen und um der leidenden Menschen willen wenigstens auf einige Lebensjahre, wenn schon nicht auf das ganze Leben, zu verzichten und Zeit und Kraft der Pflege der Kranken und Leidenden zu widmen.

Als Abbé Pierre in der Krankenanstalt der Krankenfürsorge sprechen sollte, drängten die Terziaren in Scharen in den Hörsaal. Der Gottesmann sprach französisch. Aber ihn zu sehen, die heilige Begeisterung und die Not und Innigkeit seines Bittens aus seiner Stimme herauszuhören, den unerschütterlichen Glauben an das Gute und an die Gnade im Menschen ihm von den strahlenden Augen und Wangen abzulesen, das war eine Predigt von seltener Eindringlichkeit.

Wer könnte diese Gestalt vergessen, die in so manchem an Johannes den Täufer gemahnt, dem unser heiliger Vater Franziskus nachgeeifert ist! Abbé Pierre hat nicht Buße, sondern Liebe gepredigt, die auch Buße ist, wie sein Beispiel zeigt.

In der abgetragenen Soutane, angetan mit einer Windjacke, deren Reißverschluß den Rollkragen eines schwarzen Pullovers freigab, erregt der arme Abbé unmöglich den Neid eines seiner Clochards in Paris. Wir haben ihm sein Wort geglaubt: „Wir müssen leiden mit den Leidenden.“ Und auch das andere: „Man muß so lieben, daß die Not und das Leid meines Bruders mir selbst so weh tut, daß ich unbedingt allein schon darum etwas unternehmen muß, um mich selbst von dem eigenen Schmerz zu befreien.“

Unverhüllt gab der Gottesmann seiner Freude Ausdruck, als er in der Krankenanstalt die vielen Drittordensschwwestern gewahrte, die ihr junges Leben ganz und gar in den Dienst der christlichen Liebe gestellt haben, die Buße ist.

Sein großes Anliegen sprach er in der Bitte aus, die zu Herzen ging und die seine heilige Unruhe weiterzündet:

Möge der heilige Franziskus uns lehren, unsere Kommunion mit dem in der Eucharistie gegenwärtigen Jesus nicht verstümmelt und unvollendet zu lassen! Möge er uns lehren, bestrebt zu sein, in der von der Hostie empfangenen Kraft uns täglich inniger zu vereinigen mit Jesus, der überall auf der Welt gegenwärtig ist in dem ganzen Elend unserer Brüder und Schwestern, die ohne Obdach, ohne Brot, ohne Arbeit, ohne Fürsorge, ohne Schule sind; indem wir ihre Not kommunizieren und um die Befreiung ihrer Leiber und ihrer Seelen ringen!

L. A.

LIEBE GÄSTE

in der Krankenanstalt der Krankenfürsorge des Dritten Ordens
zu München-Nymphenburg

Der Eucharistische Weltkongreß war das große Erlebnis des zurückliegenden Jahres auch für unsere Krankenanstalt in München-Nymphenburg. Seit Monaten sandte es seine Wellen voraus. Allenthalben waren Vorbereitungen im Gange. Die Schwestern stellten opferfreudig ihre Einzelzimmer jenen zur Verfügung, die keine Anstrengungen und Strapazen scheuten, die Reise von weit her auf sich zu nehmen, um das große Geschehen voll Bekennermut mitzuerleben, das die Franziskanische Begegnung auf Weltebene einleiten sollte.

Manche Pilger waren auf der Reise krank geworden und mußten sogleich das Krankenzimmer aufsuchen. So kam schon am 24. Juli der Präsident der Universität Milwaukee, P. Edward O'Donell S.J., wegen eines schweren akuten Herzleidens zu uns ins Krankenhaus. Er konnte erst am 5. August in seine Heimat zurückfliegen.

S. Exz. Bischof Michael Joseph Rodrigues aus Belgium/Indien wurde wegen

seines bedrohlichen Zuckerleidens und seiner schier unglaublichen Armut unser besonders umhagtes Sorgenkind. Der Bischof hatte die Mühe der Seereise zum Weltkongreß auf sich genommen, um die Gelegenheit zu benützen, für seine arme, erst 1953 gegründete Diözese durch Bettelfahrten und Predigten auf dem Kontinent Spenden für ein Krankenhaus zu erhalten und den Segen der Seelsorgetätigkeit im fernen Indien durch den Einsatz von Kraftfahrzeugen in größerem Ausmaß seinen Diözesanen zuteil werden zu lassen.

Trotz der Schwere der Erkrankung ließ es sich der Kirchenfürst nicht nehmen, an der Eröffnung des Eucharistischen Weltkongresses teilzunehmen, wenngleich Wohltäter erst für Sandalen und passende Socken sorgen mußten, da die Füße Sr. Exzellenz in dicken Verbänden steckten. Auch fanden sich edle Seelen, die warme Kleidung und wollene Wäsche für den an ein heißes Klima gewohnten kranken Bischof beschafften.



**S. Eminenz
Kardinal
Valerio Valeri,
Präfekt
der Religiösen-
kongregation,
und S. Exzellenz
Erzbischof
Conrado Bafile,
Apostolischer
Nuntius für
Deutschland,
in der Kranken-
anstalt des Drit-
ten Ordens.**



Besonders war Schwester Elia um den hohen Patienten bemüht. Vermöge ihrer englischen Sprachkenntnisse konnte sie wertvolle Dienste leisten. Sie trug auch Sorge, daß unter Mithilfe von Indien-Missionärinnen die in München gesammelten Missionsgüter wohlbehalten nach Indien gelangten.

Eine großzügige Spende Sr. Eminenz Joseph Kardinal Wendel hat dem armen Bischof die Sorgen nicht wenig erleichtert, wie er freudestrahlend erzählte. Nebenbei sei bemerkt, daß S. Exzellenz Rodrigues einen kleinen Handkoffer mit sich führte, welchen unser guter Herr Architekt Huf gerade noch gut genug befand, als Nagelkoffer! zu dienen. Er tauschte das Ding gegen einen neuen Koffer aus.

S. Exzellenz Erzbischof Joseph Malouf vom Libanon traf am 25. Juli erkrankt hier ein. Zur großen Freude von Schwester Tharsilla, die ihn fürsorglich pflegte, genas er wieder bis zum Kongreß.

Links: Der Papstlegat bei dem 37. Eucharistischen Weltkongreß in München, Kurienkardinal Gustavo Testa, und der Hausherr des Kongresses, Joseph Kardinal Wendel, Erzbischof von München und Freising (links).

Andere erkrankte Kongreßbesucher aus den Vereinigten Staaten, aus Italien, vom Hirtenfeld Bethlehems und aus Schweden konnten erst später in ihre Heimat entlassen werden.

Die Krankenfürsorge des Dritten Ordens hatte die Ehre, den Präfekten der Religiösenkongregation, S. Eminenz Kurienkardinal Valerio Valeri, zu beherbergen, der sich in der Woche seines Aufenthaltes die Herzen von groß und klein gewann. Weiter nahmen die Exzellenzen Bischof Matthew Alois Niedhammer OFM Cap aus Nicaragua, Bischof Epiphanes Surban von Dumaguete City/Philippinen und Titularbischof Alouso Esculante aus Mexiko bei uns Wohnung mit zahlreichen Ordensleuten, Weltgeistlichen und Laien aus insgesamt vier Erdteilen. Und wer wollte die Besucher zählen in jenen Tagen!

Nach den Katastrophenberichten aus Chile war es für uns eine ganz besonders große Freude und Beruhigung, den Kapuzinerbischof Exzellenz Wilhelm Hartl aus Araukanien/Chile wohlbehalten bei uns begrüßen zu dürfen. Pontifikalmesse und gemeinsames Frühstück mit dem



Der Päpstliche Legat des 37. Eucharistischen Weltkongresses, Gustavo Kardinal Testa, besuchte während seines Münchener Aufenthaltes die Krankenanstalt der Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Bayern. Schon bei seinem Eintritt ins Haus gewann der Kirchenfürst mit einem fröhlichen Gruß die Herzen aller.

Mitte rechts: S. Exz. Bischof Matthew Niedhammer OFM Cap., Bluefields, Nicaragua.



S. Eminenz Kardinal Testa im Gespräch mit dem als Patienten in der Krankenanstalt weilenden Bischof aus Indien, Exzellenz Michael Joseph Rodrigues/Belgaum. Ob der franziskanisch arme Oberhirte soeben die Gelegenheit benutzt, um bei dem Kardinallegaten um eine Spende für seine arme Diözese anzuhalten?

Rechts: Der Kardinallegat beim Verlassen der St.-Elisabeth-Hauskapelle, von wo aus er den Patienten der Anstalt über das Mikrophon den Segen spendete.

KRANKENSEELSORGE

in der Krankenanstalt des Dritten Ordens in München-Nymphenburg

Kommunion im Krankenbett	44 342
Letzte Ölung	452
Konversion	4
Wiederaufnahme in die Kirche	6
Traung	10
Taufe	746

hohen Gast erfreuten die Schwestern sehr, während sie die Schilderungen des Elends in Chile erschrecken ließen. Nun ist der Bischof wieder drüben, wo Not und Elend seiner harret. Für den Wiederaufbau spendeten das Haus, Patienten, Schwestern und Personal neuntausend Mark.

Seit die Vorbereitungen zur Franziskanischen Begegnung im Rahmen des Eucharistischen Weltkongresses stattfanden, gab es in Nymphenburg ein Raten und Erwägen, wieviele Besucher und Gäste an diesem ersten August wohl kommen würden, wie das Haus den Anforderungen entsprechen und alle Teilnehmer zufriedenstellen könne. Es ließen sich keine genauen Zahlen in Erfahrung bringen. Das unfreundliche Wetter setzte überdies hinter alle Schätzungen ein großes Fragezeichen. An jenem Montag regnete

es in Strömen, aber die wackeren Terziaren kamen. Sie kamen mit Straßenbahnen, Bussen und zu Fuß. Wegen des großen Andranges verteilten sich die Tagungen auch auf das Botanische Institut, welches großzügig seinen mit vierhundert Sitzplätzen ausgestatteten Hörsaal zur Verfügung stellte, der aber trotz der Parallelveranstaltungen mit Stehgästen überfüllt war. Der überraschend hohen Beteiligung an den Arbeitskreisen waren die Bewirtungsmöglichkeiten der Krankenanstalt nur in Grenzen gewachsen. Die zur Verfügung stehenden Speiseräume reichten nicht aus. An Suppe, Braten, Teigwaren, Salaten, Kaffee und Kuchen hat es jedoch nicht gefehlt.

Einzelheiten aus den Tagen der Franziskanischen Begegnung und des Eucharistischen Weltkongresses bringen unsere Bildberichte. *Schwester Bernhilde Frey*



ZUR FUSSWASCHUNG BERUFEN

Im Abendgottesdienst am Kongreßdonnerstag auf der Münchener Theresienwiese wuschen der Päpstliche Legat, Kardinäle und Bischöfe angesichts der Hunderttausende von Andächtigen viermal zwölf Männern auf der Altarhöhe die Füße: neugeweihten Priestern, farbigen Laien aus Afrika und Asien, aus Australien und von der Südsee, aber auch Münchener Bürgern. Unsere Wochenschriften und zumal die Kirchenzeitungen brachten dazu Text- und Bildberichte aus der Fülle des Materials, das die rührige Pressestelle des Eucharistischen Weltkongresses darüber angeboten hat. Der Verfasser brachte aus der Stunde jener Fußwaschung das unten wiedergegebene Bildchen heim. Es bestätigt seine Vermutung, daß jene Zeremonie gerade die krankpflegenden Ordensschwwestern angehe. Ihre tiefe Ergriffenheit ist auf dem Bilde unverkennbar.

Ich habe hernach mit einzelnen Schwestern gesprochen. In ihrem Innersten von dem Geschehen angerührt, gestanden die Befragten ungefähr einhellig mit diesen oder mit anderen Worten: „Daß ich Füße waschen darf! Daß ich das tun darf, was hohen Kirchenfürsten ansteht! Daß Gott mich berufen hat, so hohen Dienst zu tun!“ Es ist in Reden und Beiträgen Hochbedeutsames zu der Zeremonie der Fußwaschung gesagt worden, aber ich muß gestehen, daß ich von schlichten Ordensschwwestern Gedanken hörte, die in jenen Tagen nicht laut geworden sind.

Am Tage der Einsetzung des allerheiligsten Altarssakramentes hat unser Herr und Heiland

den Seinen ein Doppeltes aufgetragen: das „Tun-zu-seinem-Andenken“ und das „Einander-die-Füße-Waschen“. Eine ältere Ordensschwester meinte in unserem Gespräch: „Beide eucharistischen Dienste hat der Herr der heiligen Kirche übertragen, das Opfer den Priestern und die Fußwaschung vor allem uns Ordensschwwestern und denen, die ihr Leben der barmherzigen Liebe weihen.“

Man muß das 17. Kapitel des Johannesevangeliums lesen und im Anschluß daran das 13. Kapitel, das von der Fußwaschung handelt, dann erfährt man leichter die hohen Gedanken jener schlichten Ordensschwester.

Dem göttlichen Heiland ging es bei der Einsetzung des Altarssakramentes zunächst um die Einheit des Gottesvolkes. Er will die einzelnen eucharistisch mit sich vereinigen, sie in seinen Opferleib hineinziehen und dem Vater zum Opfer darbringen. Diese einzige Opfergabe wird vor den Augen der Welt dargebracht. Die Welt soll die Einheit und die Einzigkeit dieser Opfergabe sehen und erleben. Diese eine Opfergabe soll der Welt das Zeugnis sein für die Liebe, mit welcher der Vater und der Sohn sich lieben. Der Herr will, daß das Gottesvolk in dieser Welt das Zeichen seiner Liebeseinheit mit dem Vater sei.

In seinem hohepriesterlichen Gebet spricht der Herr über die Apostel: „Heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, damit sie eins seien wie wir“ (Joh 17, 11) und über die Gläubigen: „Nicht für sie allein bitte



Blick über den Block K auf der Münchener Theresienwiese am Abend des „Tages der Einsetzung“ (Donnerstag) zur Stunde der ergreifenden Zeremonie der Fußwaschung.

ich, sondern auch für jene, die durch ihr Wort an mich glauben: daß alle eins seien, wie du, Vater, in mir, und ich in dir; daß auch sie in uns eins seien — damit die Welt zum Glauben komme, daß du mich gesandt hast. Ich habe die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, auch ihnen gegeben, damit sie eins seien, so wie wir eins sind, damit sie vollendet seien zur Einheit — damit die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast und sie geliebt hast, so wie du mich geliebt hast“ (Joh 17, 20). Das Sakrament der Eucharistie wirkt diese wunderbare Einheit.

Der heilige Augustinus macht gelegentlich darauf aufmerksam, daß die Heiden das sakramentale Geschehen nicht wahrnehmen und das Zeichen der Einheit nicht verstehen. Sie könnten lediglich die Werke sehen, die wir aus dem eucharistischen Lebensgrund heraus wirken. Eben das hat die vorhin erwähnte schlichte Ordensschwester erkannt. Von dort her hat sie den Heiland verstanden, der seinen Jüngern im Abendmahlsaal die Füße wusch und ihnen den Auftrag gab, diese Übung fortan beizubehalten.

Das „Einander-die-Füße-Waschen“ ist gleichsam die Außenseite des eucharistischen „Tuns-zu-seinem-Andenken“. Ist dieses den geweihten Priestern vorbehalten, so ist jenes denen vor allem auferlegt, die der Herr zu einem Leben barmherziger Liebe beruft. So sagte mir jene Schwester: „Wir müssen einander die Füße waschen. Heute abend tun das Kardinäle und Bischöfe in einer feierlichen Zeremonie, normalerweise ist das aber weniger ihre als vielmehr unsere Sache.“ Jemand bemerkte, daß es nicht damit getan sei,

anderen die Füße zu waschen. Das sei nicht einmal das Schwerste. Erheblich härter komme es den Menschen an, sich aus barmherziger Liebe die Füße waschen zu lassen. Für Geld lasse man das gern geschehen und noch lieber für ein Trinkgeld, aber nicht um der Barmherzigkeit willen. Wir haben uns dann länger darüber unterhalten, ob in der Weigerung des Petrus, sich vom Heiland die Füße waschen zu lassen, auch etwas von diesem Stolz zu spüren sei.

Frau Mutter Gabriele Elisabeth Gräfin von Tattenbach hat ihr ganzes Leben dem „Einander-die-Füße-Waschen“ geweiht. In der kleinen Lebensbeschreibung heißt es: „Sie wollte Barmherzigkeit erweisen und auch selbst empfangen. Alles spricht dafür, daß sie ihren Lebensabend rein um der Barmherzigkeit willen auf das Wohlwollen und auf die Barmherzigkeit ihrer Mitschwester abstellte, weil sie im Barmherzigsein die endgültige Erfüllung aller Forderungen und Bitten des göttlichen Heilandes sah.

Mit ihrem durch und durch franziskanischen Herzen ahnte sie, wie die Barmherzigkeit Gottes im Sterben seines Sohnes am Kreuz überfloß, als er sich von dem Feind Barmherzigkeit erweisen ließ, damit doch Barmherzigkeit geschehe. Nach Barmherzigkeit lechzend, sprach der Herr das Wort: ‚Mich dürstet‘, und der unendlich Barmherzige erlitt Barmherzigkeit von der Hand des Henkers.“ Es hat sich der Herr von seinem Henker gleichsam die Füße waschen lassen in der Stunde, da er sich anschickte, uns alle in seinem heiligen Opferblut zu reinigen.

P. Dr. Leutfried Aswerus OFM



Fußwaschung Petri.

Ausschnitt aus dem fast drei mal vier Meter großen Gemälde von Meir von Landshut aus dem Jahr 1495 für die Sakristei des Frelsinger Doms. Oberhalb dieses Ausschnitts hat der Künstler das Abendmahl dargestellt.

DAS CARITAS-JAHR DER KRANKENFÜRSORGE

Das Arbeitspensum der Schwestern während des Berichtsjahres: In der Ambulanz wurden 24847 Patienten betreut in 16745 Tagespflegen, 16242 Nachtpflegen, 10814 Tag- und Nachtpflegen, 21371 Halbtagspflegen, 312984 Besuchspflegen, 394 Wochenbettspflegen, 1953 Hauspflegen, 789 Dauerpflegen.

23593 Patienten fanden Aufnahme in den Anstalten, die von der Krankenfürsorge getragen oder betreut werden.

Die Zahl der ambulanten Patienten in den genannten Häusern belief sich auf 21137. Es wurden in den Anstalten 33433 ambulante Leistungen, 64720 Röntgenleistungen, 8141 Operationen, 4030 Geburten während 538452 Verpflegstagen gezählt.

In den Kindergärten wurden 195 Kinder betreut.

16 Fürsorgerinnen betreuten 24536 Personen.





GROSSE LEHRER DER CHRISTLICHEN LIEBE

weilten im Jahr des Eucharistischen Weltkongresses in der Krankenanstalt des Dritten Ordens zu München-Nymphenburg. Das Bild links gewährt einen Blick in den Großen Hörsaal des Botanischen Instituts gegenüber der Krankenanstalt während der Ansprache des Abbé Pierre. Unter den aufmerksam Lauschenden gewahren wir S. Eminenz Kurienkardinal Valerio Valeri.

Das obere Bild zeigt rechts neben Sr. Exz. Bischof Epiphanes Surban von Dumaguete City/Philippinen, der während des Kongresses Gast der Krankenfürsorge war, den Verkünder einer besseren Welt, Pater Lombardi. Zum Advent löste er sein beim Kongreß gegebenes Versprechen ein. Er sprach in dem überfüllten Hörsaal der Krankenanstalt über die Ziele seiner Bewegung. Der Gottesmann rief seine Zuhörer auf, damit zu beginnen, das göttliche Leben in sich zu kräftiger Entfaltung zu bringen. Wer das unternehme, der könne nicht unempfindlich bleiben gegenüber dem, was rings um ihn absterbe. Wenn die Menschen auf diese Weise Kinder Gottes geworden seien, sei unter den wirklich zu Brüdern verwandelten Menschen schon eine einzige Gottesfamilie entstanden.

„Der Teufel hat den Haß in die Welt getragen. Die Liebe muß wieder als Übermacht lebendig werden. So viele Menschen sind heute noch böse, weil sie bisher nicht genug geliebt worden sind.“



Oben: S. Exzellenz Kapuzinerbischof Wilhelm Hartl von Araukanien/Chile bei einer Ansprache an die Schwestern der Krankenanstalt des Dritten Ordens zu München-Nymphenburg.

Unten: Blick in den großen Hörsaal der Krankenanstalt beim Arbeitskreis der Franziskanischen Begegnung im Rahmen des Eucharistischen Weltkongresses: „Der Weg des Dritten Ordens vom Eucharistischen Weltkongreß zum Ökumenischen Konzil“. Rechts unten der Referent, Universitätsprofessor Dr. Hans Rheinfelder/München.

Professor
K. C. Chacko/
Trivandrum,
Indien



SEID AGGRESSIV GUT!

Die Arbeitskreise am ersten Tag der Franziskanischen Begegnung gelegentlich des Eucharistischen Weltkongresses fanden teils in der Krankenanstalt des Dritten Ordens und teils in der Kapelle des von der Krankenfürsorge des Dritten Ordens übernommenen Schlosses Blütenburg statt. Wegen des unerwartet großen Andrangs mußten Veranstaltungen in den Großen Hörsaal des Botanischen Instituts verlegt werden.

Unser Bild zeigt den Terziaren Universitätsprofessor K. C. Chacko aus Trivandrum in Indien bei seinem begeistert vorgetragenen Referat im Arbeitskreis „Die franziskanische Presse“ in der Schloßkapelle zu Blütenburg. Professor Chacko rief den Teilnehmern strahlend zu: „Seid aggressiv gut!“ Er faßte seine Ausführungen über eine wirksame franziskanische Propaganda zu praktischen Vorschlägen zusammen:

Übersetzt das Friedensgebet des hl. Franziskus in alle Sprachen und verteilt es öffentlich unter die Masse auf Karten, die mit diesem Gebet bedruckt sind. — Gebt eine billige, aber authentische und verständliche Biographie des hl. Franziskus heraus, die in allen Hauptsprachen der Welt erscheinen muß. — Versucht wenigstens einen Artikel über die franziskanische Lebensauffassung alle drei Monate in einer bedeutenden weltlichen Zeitung, die in einer Stadt gedruckt wird, in der sich ein Terziarenhauptquartier befindet, herauszugeben. — Verfertigt einen vollständigen Film über das Leben des hl. Franziskus, der in verschiedenen Sprachen synchronisiert werden muß. — Organisiert am Radio und am Fernsehen, und wo immer möglich, eine „Stunde des hl. Franziskus“. — Bringt in verschiedenen Sprachen eine Chronik heraus, die prominente Terziaren biographisch skizziert. — Setzt für das beste Buch, das in irgendeinem Jahr geschrieben wurde und über die franziskanische Lebenseinstellung handelt, einen Preis aus. — Veröffentlicht ein Bücherverzeichnis über franziskanische Literatur. — Setzt ein internationales Büro ein, das über die franziskanische Tätigkeit in aller Welt Auskunft gibt.

TOTENTAFEL

27. 1. Schw. Margarete, Dürnberger Maria	1910	1. 3. Schw. Sigmunda, Doll Maria	1915
26. 1. Schw. Albertine, Hörl Franziska	1903	17. 3. Schw. Nikoline, Straub Magdalena	1920
3. 2. A. R. P. Felix Maria von Moreau OFM Cap.		23. 8. Schw. Alfreda, Moser Karoline	1914
		18. 9. Schw. Materna, Merkl Karolina	1925
		25. 9. Schw. Florentine, Hetzenecker Therese	1911
		13. 11. Schw. Justa, Schmid Agnes	1920



Die Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Bayern e. V. mit überachthundert Schwestern hat Bruder Stanislaus starke Anregungen vermittelt. Wir sehen ihn im Gespräch mit dem Direktor der Krankenfürsorge, Geistl. Rat P. Wunibald Wendel.

AUSBREITUNG UND WIRKSAMKEIT DES DRITTEN ORDENS IN DEN MISSIONSLÄNDERN

Zur Sendung des afrikanischen Terziaren Stanislaus Mutahyabarwa aus Tanganjika

Diesem Thema widmete sich am Tag der Begegnung ein eigener Arbeitskreis unter dem Vorsitz Sr. Exz. P. Edgar Häring OFM. Neben anderen Referenten sprach der Terziar Stanislaus Mutahyabarwa, Lehrer in Tanganjika/Afrika. Seine Ausführungen erinnerten stark an Methoden, die in den Vereinigten Staaten für die Unterstützung unterentwickelter Länder wissenschaftlich erarbeitet wurden. Bruder Stanislaus will solche Methoden auf die katholische Pfarrarbeit übertragen. Wertvolle Hilfe erwartet er sich dabei von Terziarenfamilien. Von diesen gibt es in seiner Heimat bereits eine größere Anzahl. Die sogenannte Basiserziehung soll dem einzelnen katholischen Afrikaner das Bewußtsein seiner Berufung und Verantwortung geben, ihn mit katholischem Selbstvertrauen erfüllen und zu verantwortlicher Tätigkeit befähigen. Die Gemeinschaftsentwicklung hat die Zusammenführung der sich ihrer Fähigkeiten bewußt gewordenen Einzelnen zum Ziel, die ihre Aufgaben ja nicht in der Isolierung, sondern nur in der Zusammenarbeit verwirklichen können.

Es liegt auf der Hand, daß der Dritte Orden die besten Voraussetzungen für die Verwirk-

lichung solcher Ziele im kirchlichen Bereich bietet. Bruder Stanislaus erwartet von ihm den Ausbau und die Festigung der Pfarrgemeinden, die in Afrika zunehmend einheimischen Priestern übertragen werden. Der afrikanische Terziar äußerte, daß die weltpolitische Entwicklung diesen Prozeß noch ganz erheblich beschleunigen würde. Darum hält der eifrige Laienapostel, dessen überaus bescheidene Art in München tiefen Eindruck machte, die Aussendung von Terziaren nach Afrika für weniger ertragreich als die Ausbildung afrikanischer Terziaren bei uns. Allerdings bezeichnete er eine rasche und fühlbare Unterstützung der afrikanischen Terziarengemeinden bei ihren Unternehmungen durch die Lieferung von Ausrüstungen und finanziellen Beihilfen als unerläßlich.

So gern Bruder Stanislaus Drittordensschwestern aus der Krankenanstalt München-Nymphenburg mitgenommen hätte nach Tanganjika in Ostafrika, noch viel lieber sähe er es, würde sich eine Möglichkeit bieten, junge Afrikanerinnen bei der Krankenfürsorge in München auszubilden und mit dem Geist des hl. Vaters Franziskus und der heiligen Elisabeth von Thüringen zu erfüllen.

MITGLIEDERVERSAMMLUNG DER KRANKENFÜRSORGE DES DRITTEN ORDENS

im Hörsaal der Krankenanstalt des Dritten Ordens zu München-
Nymphenburg am 20. September 1960

Vom Vereinsausschuß waren anwesend:
Geistlicher Rat P. Wunibald Wendel (Erster
Vorstand), Domkapitular Msgr. Dr. Joseph
Weißthanner (Zweiter Vorstand), die Kapu-
zinerpatres Alban und Eugen, Geistlicher
Rat P. Widmann, Professor Dr. Scheicher,
Josef Leithe, Frau Generaloberin Schwester
Serena Wolferseder, Schwester Generalassi-
stentin Gentilia Fraundienst, Schwester Obe-
rin Firmina Zirkel, Schwester Meisterin Six-
ta Zeller, Schwester Bernhilde Frey, Frl.
Erika Winkler.

Tagesordnung: Tätigkeitsbericht des Ersten
Vorstandes, Kassenbericht und Entlastung
der Vorstandschaft, Ausschußmitgliederwahl,
Verschiedenes.

Der Erste Vorstand eröffnet die Mitglieder-
versammlung und stellt die rechtmäßig er-
folgte Einladung fest, sowie die Beschlußfä-
higkeit der Mitgliederversammlung.

Beim Tätigkeitsbericht übernimmt der Zwei-
te Vorsitzende den Vorsitz. Zu Beginn teilt
er den Vereinsmitgliedern die Ernennung
des Ersten Vorsitzenden zum Erzbischöflichen
Geistlichen Rat (4. 11. 1959) mit, ver-
liest die Ernennungsurkunde und das Be-
gleitschreiben des H. H. Generalvikar Dr.
Fuchs. Es folgt jeweils ein Auszug.

Aus der Ernennungsurkunde:

Zum ersten Jahrestag der Krönung Seiner
Heiligkeit Papst Johannes XXIII. ernenne
ich hiermit den hochwürdigen Herrn Präses
P. Wunibald Wendel OFM Cap., Vorstand
der Krankenfürsorge des Dritten Ordens in
Bayern, ordiniert 1928, in Anerkennung sei-
ner Verdienste in der Leitung der Schwe-
sternvereinigung der Krankenfürsorge des
Dritten Ordens und seines Einsatzes für den
Ausbau und die Förderung der caritativen
Krankenpflege zu meinem Geistlichen Rat...
Bischofshof zu München
am 4. November 1959

gez. Jos. Card. Wendel

Aus dem Schreiben von H. H. Generalvikar
Dr. Fuchs:

... Wir alle wissen, welches großes Maß an
Verantwortung und Arbeit auf Ihnen lastet,
sehen aber auch, wie erfolgreich Sie sich dar-

um bemühen, die große Schwesternschaft des
Dritten Ordens im Geiste schwesterlicher
Dienstbereitschaft und franziskanischer Gott-
verbundenheit zu erziehen. Wir dürfen auf
unsere Drittordensschwester stolz sein und
auf ihr Apostolat in der Welt, speziell bei
den Kranken. Ich bin überzeugt, daß Seine
Eminenz mit dieser Ihrer persönlichen Aus-
zeichnung auch der Schwesternschaft Dank
und Anerkennung aussprechen wollte.

7. November 1959

gez. Dr. Johannes Fuchs, Gen.-Vik.

Der Erste Vorstand dankt Msgr. Weißthanner
und teilt der Versammlung die ehren-
volle Auszeichnung unseres Herrn Profes-
sors Dr. Scheicher durch die am 3. 7. 1959 er-
folgte Verleihung des Bayerischen Verdienst-
ordens mit.

Bei dem Gedenken der Toten widmet der
Erste Vorstand dem Exprovinzial der Baye-
rischen Kapuzinerprovinz und Ehrenmit-
glied unseres Vereins, A. R. P. Felix Maria
v. Moreau OFM Cap. († 3. 2. 1960) ein be-
sonderes Wort der Erinnerung.

Der Name seiner Mutter, Elisabeth Frfr.
v. Moreau, begegnet uns schon im Jahre 1906
in unseren Protokollbüchern als Aufsichts-
dame unserer Pflegestationen und als Mit-
glied unseres Vereinsausschusses. Die gleiche
Liebe und das gleiche Interesse für unser
Werk beseelte auch P. Felix. Sein großes An-
liegen war, die Schwesternschaft dem Kapu-
zinerorden immer aufs innigste verbunden
zu wissen.

Mit einem gemeinsam gebeteten Vaterunser
beschließt der Erste Vorstand das Totenge-
denken und geht zum Tätigkeitsbericht über.
(Siehe Unser Caritasjahr)

Aus Anlaß des Eucharistischen Weltkongres-
ses war der Päpstliche Legat Kardinal Testa
auf eine Stunde Gast unseres Hauses. Er be-
suchte die Kranken und Schwestern und
überreichte beim Abschied eine Silberme-
daille des Heiligen Vaters als Auszeichnung
für unser Haus und unser Werk. Dabei
sagte er, alle seien damit ausgezeichnet und
bedankt, alle Ärzte, Schwestern, Seelsorger
und Angestellte.



**Das silberne Schwestern-
Jubiläum feierten**

(von links und oben)

S. Ermenburgis Schramm
 S. Lauretana Schauer
 (Gen.-Oberin
 Serena Wolferseder)
 S. Bertwina Göttler
 S. Venita Fischer
 S. Aquilina Weissenberger
 S. Ephrema Hagspiel
 S. Michaela Goll
 S. Cordula Bauer
 S. Eleonore König



S. Christine Springkart
 S. Auguste Tremel
 S. Hyacintha Holzinger
 S. Bathildis Greimel
 S. Godeberta Bauer
 S. Fintana Haas
 S. Margita Bösl
 S. Hermione Kalnz



**Das goldene Jubiläum
feierten:**

S. Ob. Helene Stöcker
 (S. Eduarda Endreß
 krank)

Das 40jährige feierten

S. Emilie Winkler
S. Eleutheria Franz
(Gen.-Oberin
Serena Wolferseder)
S. Andrea Passer
S. Burkharda Kopp
S. Manfreda Hennermann
S. Aurelia Regnath
S. Bartholomäa Bals
S. Irma Riesinger
S. Maxentia Ebenhoch



S. Prota Schröttinger
(Gen.-Oberin
Serena Wolferseder)
S. Borgia Gruber
S. Alma Hirz
S. Siegfrieda Seifert
S. Leonarda Röhrl
S. Raymunda Merkl
S. Servatia Göttlinger
S. Ob. Theobilla Fichl
S. Cortona Berghammer
(S. Mirjam, krank)



S. Friedegundis Götz
S. Sieglinde Irl
S. Leokadia Schabram
S. Humberta Fink



Das Rosenwunder der heiligen Elisabeth

Können wir uns die hochgebaute Altarinsel auf der Münchener Theresienwiese vom Eucharistischen Weltkongreß aus unserem Leben noch fort-denken? Jemand gestand, daß er einmal zu sterben wünsche, dieses hehre Gotteszelt vor Augen und die Erinnerung an das große Gnadengeschehen im Herzen. Seit dem Kongreß sei ihm alles wie in ein strahlendes Licht getaucht, und so vieles sehe sich seitdem anders an.

Wer durfte in München dabei sein, und es erginge ihm nicht ähnlich! Ich griff zum letzten Elisabethfest nach der Legende vom Rosenwunder. Sie las sich ganz anders als sonst.

War es nicht so, daß der jungen Landgräfin auf einem ihrer Wege zu den Armen und Kranken die geizige Verwandtschaft, mit dem jungen Gemahl Ludwig in der Mitte, unter dem Tor der Wartburg auflauerte, um dem Landgrafen zu beweisen, daß sein Weib Hab und Gut aus dem Hause davontrage zu zweifelhaftem Volk? Auf Ludwigs Bitte hin habe Elisabeth dann den Mantel zurückgeschlagen, und die habgierigen Blicke der geizigen Verwandtschaft seien auf eine Fülle üppig blühender Rosen gefallen. Also wunderbarerweise habe der Himmel den Landgrafen von den eingeflüsterten Zweifeln befreit und mit neuem Vertrauen zu seiner heiligen Gemahlin erfüllt.

Seitdem ich diese Legende neuerdings las, weiß ich, daß es mit dem Rosenwunder eine andere Bewandnis hatte. Es ging nicht darum, den jungen Ludwig von Zweifeln an Elisabeth zu befreien. Solch alte Legenden künden tiefere Wahrheit.

Elisabeth kam vom eucharistischen Altar, wenn sie sich mit Brot und Wein und anderem Notwendigen zum Dienst der Liebe auf den Weg machte. So oft es der gestrenge Beichtvater nur zuließ, hat sie kommuniziert, und immer kam sie von der Feier des eucharistischen Opfers, wenn sie die Notleidenden aufsuchte.

Wer vom Altar weg zu den Kranken geht, der bringt ihnen nicht nur eine natürliche Hilfe, die jeder andere bringen könnte. Er pflegt die Kranken in der Kraft des eucharistischen Geheimnisses. Das Brot, das er austeilte, ist kein gewöhnliches Brot; und die Hilfe, die er gewährt, ist von jener Verwandlung ergriffen, die sich der eucharistischen Menschen bemächtigt.

Von diesem wunderbaren Vorgang berichtet das Rosenwunder der heiligen Elisabeth. Die in blühende Rosen verwandelte Armenspeise sollte den Landgrafen erkennen lassen, daß Elisabeth den Kranken mehr als eine nur natürliche Hilfe an-

gedeihen ließ. Die hohe Helferin gewährte den Notleidenden einen Beistand von priesterlicher Würde.

Unser Herr und Heiland hat das allerheiligste Altarssakrament eingesetzt, um die Welt erkennen zu lassen, mit welcher unendlicher Liebe der Vater und der Sohn einander lieben und welche Liebe der Vater und der Sohn denen eingießen, die da gläubig und bereiten Herzens das Brot für das Leben der Welt empfangen.

Die Kinder dieser Welt sind für das eucharistische Glaubenswunder blind. Sie können aber die Liebestaten nicht übersehen, welche die eucharistischen Menschen in der Kraft des Altarssakramentes wirken. Darum hat der Heiland bei der Einsetzung der Eucharistie zugleich den Auftrag zur Fußwaschung gegeben. Das Wunder der demütigen und barmherzigen Fußwaschung soll die Kinder dieser Welt zum eucharistischen Wunder hinführen.

Elisabeth von Thüringen hat Armen und Kranken die Füße zu einer Zeit gewaschen, als die Liebe in dieser Welt weithin erkaltet war. Das konnten die Kinder dieser Welt nicht übersehen, die für das eucharistische Liebeswunder blind geworden waren. Damals hob jene eucharistische Bewegung an, die uns nach Jahrhunderten fruchtbaren Wachstums als köstliche Blüte den Eucharistischen Weltkongreß geschenkt hat. Die hehre Gestalt der heiligen Elisabeth steht am Anfang dieser Gottesbewegung.

Es geht der christlichen Caritas ja nicht darum, das Leid aus dieser Welt zu beseitigen. Lazarus ist schließlich gestorben, wie ja auch der Jüngling von Naim und das Töchterlein des Jairus gestorben sind. Des Menschen Leben ist nicht von dieser Welt. Es geht darum, daß die Kranken und Leidenden das Kreuz Christi schultern und dem Herrn nachtragen bis in den Tod hinein. Jegliches Leid soll in das Leiden Christi einmünden und so hineingewandelt werden in das Opfer des Herrn.

Die Kraft zum geduldigen Ausharren unter dem Kreuz schenkt das eucharistische Brot. Der Leidende muß an das Himmelsbrot glauben und es reinen Herzens genießen. Woher aber soll ihm die Glaubenskraft kommen?

Es ist die vornehme Aufgabe der Schwester, die sich in christlicher Liebe hilfreich über den Kranken neigt, ihn in seinem Glauben zu stärken. Der Kranke gewahrt das Wunder ihres Verzichtes auf alles, was die Welt nicht entbehren will; er wird Zeuge des wunderbaren Opfers, das sie auf sich nimmt mit der Pflege, zu welcher andere nur

mit der Aussicht auf eine entsprechende Vergütung bereit sind.

Mir will scheinen, daß es uns in der Zeit des Wirtschaftswunders und der Hochkonjunktur nicht an den Millionen DM fehlt, mit denen man die Mühsal der Krankenpflege schließlich attraktiv machen kann. Es gebietet uns an jungen, hochgemuten Menschenkindern, unter deren pflegenden Händen das Rosenwunder der hei-

ligen Elisabeth sich wiederholt. Diese sind für Abermillionen DM nicht zu haben. Sie können nur erbetet werden.

Wer heute einem Menschenkind begegnet, das um Christi willen sein Leben in der Kraft der heiligen Eucharistie der Pflege der Kranken und Leidenden weiht, der preise Gott; denn er darf Zeuge des Rosenwunders der heiligen Elisabeth werden.

P. Leutfried Asswers OFM

Eine Kindersiedlung am Ammersee

Die Schwestern des Dritten Ordens wirken schon seit 1920 zum Wohl der Kinder in Utting. Damals übernahmen sie das vom Roten Kreuz während des ersten Weltkrieges gegründete Heim, das 1938 von der NSV beschlagnahmt wurde. Bald nach dem Zusammenbruch 1945 kehrten die Schwestern nach Utting zurück. Im Oktober des vorigen Jahres wurde auf einer der schönsten Uferhöhen des Ammersees das Kinderheim neu erbaut. S. Exz. Bischof Dr. Joseph Freundorfer nahm die Einweihung vor. Landrat Müller-Hahl nannte den kreisrunden Gebäudekomplex einen „Traum von einem Kinderheim“ und gab damit den Eindruck aller geladenen Gäste wieder.

Die kleine Eingangshalle ist mit einer künstlerischen Darstellung des Rosenwunders der hl. Eli-

sabeth, der Patronin des Heims, von Heinz Rose, Unterschondorf, geschmückt. Die Bildhauerin Svea Graf, Utting, schuf aus getönter Terrakotta eine Schutzmantelmadonna für den Speisesaal. Es ist das erste Kinderheim in Oberbayern, in dem das Familienprinzip verwirklicht wird. Drei Häuser sind durch überdachte Wandelhallen miteinander verbunden. Die zweistöckigen Gebäude haben im Obergeschoß einen durchgehenden Balkon und bieten in geräumigen Zimmern je vier Kindern eine nette und lichte Wohnung, die mit neuen Möbeln und Betten eingerichtet wurde. Darüber hinaus enthalten sie ein Schwesternzimmer, eingebaute Schränke, moderne Wasch- und Toilettenanlagen, Aufenthaltsräume und Spielzimmer. Küche und Speisesaal befinden sich für sämtliche Gruppen im ersten Haus. S. B.



EINE ANDERE WARTBURG DER HEILIGEN ELISABETH

In goldenen Lettern leuchtet das Heilandswort „*Ich bin bei euch!*“ von den Tabernakeltüren der Hauskapelle von „St. Elisabeth“ in Herleshausen an der Werra, wo unsere Schwestern nun seit dreieinhalb Jahren im Geiste unserer großen Patronin Elisabeth sich über Leid und Not beugen.

Wie oft mögen sie sich in den schweren Wochen und Monaten des Anfangs an diesem Heilandswort immer wieder aufgerichtet haben! Wieviel Trost und Kraft werden sie Tag für Tag daraus schöpfen für ihren opfervollen Dienst! Und all den Hunderten von Flüchtlingen, Siechen und Kranken, Wöchnerinnen und Erholungssuchenden, die für einige Wochen und Monate, manche auch nur für ein paar Tage, in diesem Haus der Liebe Obdach und Zuflucht, Genesung und neuen Lebensmut gesucht und gefunden haben, mag ein Ahnen aufgegangen sein, wie sehr dieser kleine Raum der Mittelpunkt, das Herzstück des Hauses ist, wo der eucharistische Heiland nach 400 Jahren der Verbannung sein Zelt aufgeschlagen hat.

„Ich bin bei euch!“ Wie soll ich es beschreiben, was unsere Seele bewegte, als wir dieses kleine Heiligtum betraten, wir, die von unserem Mutterhaus in München gekommen waren, um mit unseren Mitschwestern in der Diaspora ein Fest zu feiern! Erfüllt von ehrlicher Bewunderung für sie, die dieses Werk aus kleinsten Anfängen geschaffen, sind wir uns bewußt, daß Er es war, der ihnen die Kraft dazu gegeben hat.

Das Fest der Apostelfürsten war ein Tag ungetrübter Freude für die kleine Schwesternfamilie von „St. Elisabeth“ mit ihrem geistlichen Vater, dem unermüdlchen Diaspora-Apostel, Pater Haimo OFM Cap., für die Gönner und Freunde der Schwesternstation, für die derzeitigen Insassen des Hauses und nicht zuletzt für uns vom Mutterhaus. Alles freute sich mit unseren Schwestern über das schöne Heim, das hochherzige Menschen ihnen in nächster Nähe ihrer Wirkungsstätte erbaut haben, und das an diesem Tag, einem Mittwoch, unter den besonderen Schutz des hl. Josef gestellt werden und die Weihe erhalten sollte. Von jedem der



Schwesternstation der Krankenfürsorge des Dritten Ordens zu Herleshausen a. d. Werra, erbaut 1957 und im Jahre 1960 um ein Schwesternwohnheim erweitert.

geschmackvoll eingerichteten Schwesternzimmer aus hat man einen herrlichen Blick über das ganze Städtchen Herleshausen, über die weiten Felder, Wiesen und Wälder, die die Ufer der Werra säumen, und hinüber nach „St. Elisabeth“, dem Arbeitsfeld der Schwestern. Unser Hochw. Pater Präses, Geistl. Rat P. Wunibald Wendel, nahm die Weihe des Hauses vor. Es war eine schlichte Feierstunde, so ganz im Geiste des Hausvaters St. Josef.

Beim anschließenden Mahl, das die Festgäste von Nord und Süd vereinte, brach immer wieder die Freude durch, und Pater Haimo konnte sich nicht genug tun, die oft auffallende Hilfe des hl. Josef zu rühmen. Er nannte ihn auch den „eigentlichen Bauherrn“ des Hauses.

Viel zu rasch verflogen uns die schönen Stunden in ungetrübter Harmonie und echt franziskanischer Fröhlichkeit.

Es war uns bereits am Vorabend des Festtags so recht zum Bewußtsein gekommen, wie gemeinsamer Glaube und gemeinsame Ideale die Herzen vom ersten Augenblick der Begegnung an verbinden. Wir hatten nach einem Lichtbildervortrag von Hochw. Pater Präses über das Leben und die Wirkungsstätten der Drittordensschwestern bis tief in die Nacht hinein unsere schönen deutschen Lieder gesungen, und mit jedem neuen Lied sind Nord und Süd sich innerlich näher gekommen.

Noch ein Erlebnis möchte ich erwähnen, das uns alle tief beeindruckte. Es war am Vorabend. Ehe wir uns in der Hauskapelle zur abendlichen Segensandacht einfanden, führten uns Pater Haimo und Oberschwester Armella eine Anhöhe hinauf, von wo aus sich unserem Auge ein wunderbarer Blick bot über das weite Thüringer Land — und hinüber zur Wartburg.

Die letzten Strahlen der scheidenden Sonne tauchten sie in rotes Gold, die vor 750 Jahren die große Frau in ihren Mauern barg. Immer wieder machte unser Fernglas die Runde, und wir konnten



Schwester Armella mit den „Erstgeborenen“ des Wöchnerinnenheims Herleshausen. Sie trafen schon ein, als die Baugesellen des Speckpaters Werenfried van Straaten noch unermüdlich werkten. Wenn einer der kleinen Erdenbürger aus dem Schlaf erwachte und nach der schwesterlichen Hut verlangte, dann stürzten Maurer und Zimmerleute besorgt davon, um Schwester Armella herbeizuholen.

und wollten es nicht glauben, daß dieser einstige Wohnsitz unserer lieben hl. Patronin Elisabeth für uns unerreichbar bleiben soll. Wie war sie uns doch so beglückend nahe in dieser Stunde, unsere liebe Heilige, daß es uns schien, als müßte sie eben durch das Burgtor schreiten, unter ihrem fürstlichen Mantel Gaben der Liebe für ihre Armen und Kranken bergend.

Nur 16 Kilometer trennten uns von dieser so heiligen Stätte; doch sie blieb für uns unerreichbar, weil herzlose Willkür eine Grenze gezogen mitten durch deutsches Land. Mit einer stillen Wehmut im Herzen machten wir uns wieder an den Abstieg.



Krankenanstalt der Krankenfürsorge des Dritten Ordens in München-Nymphenburg. Im Vordergrund: St-Franziskus-Haus (Verwaltungs- und Schwesterngebäude). — Rechts: St-Josephs-Heim (Ruhestandsschwestern). — Mitte: Krankenanstalt. — Rückwärts: Geburtshilfliche Abteilung und Personalwohnheim (links), Betriebe (rechts).

Der linke Flügel der Krankenanstalt, in dem sich die Chirurgische Abteilung befindet, ist im Jahre 1912 erbaut worden. 1938 wurde ihm die Interne Abteilung angefügt. Der östliche Anbau an den rechten Flügel stammt aus dem Jahre 1957. 1927 wurde der Bau des Franziskushauses abgeschlossen. Das Josephsheim konnten die Ruhestandsschwestern im Jahre 1952 beziehen.

Uns ging ein Ahnen auf von der Größe des göttlichen Auftrags, den unsere Mitschwestern dort droben an der Zonen-grenze zu erfüllen haben. Doch der ihnen diesen Auftrag gab, Er sagt es ihnen täglich vom Tabernakel her: „Ich bin bei euch!“

Hier ist seine „Wart-burg“, wie es Pater Präses in seiner Ansprache bei der morgendlichen Opferfeier so feinsinnig deutete; hier wartet er täglich, stündlich auf sie, die Sendboten seiner Liebe, daß sie sich immer wieder neu den Segen und

die Kraft holen für diese ihre Sendung. Und ist nicht der Stein aus dem Gemäuer des Siechenhauses zu Eisenach, der in einer Nische des Altarraumes der Hauskapelle von St. Elisabeth eingemauert ist, eine stete Mahnung, eine heilige Verpflichtung?

Unsere liebe heilige Schwester Elisabeth erlebe ihnen und uns die Kraft, täglich mit gleicher Liebe und froher Bereitschaft von der Wartburg des Herrn herunter-zusteigen zur Not der Menschen.

Schwester Augustine Graßl

Die Versuchung der heiligen Elisabeth von Thüringen



Elisabeth von Schmidt-Pauli erzählt in ihrem Buch „Pilgerin auf Erden“ eine Begebenheit aus dem Leben der hl. Elisabeth, die uns unsere Patronin in besonderer Weise menschlich nahebringt, die Wallfahrt der Heiligen von Eisenach nach Andechs, der Heimat ihrer Mutter.

Was vorausging, ist genugsam bekannt: Der Tod ihres Gemahls Ludwig, ihre Vertreibung von der Wartburg, monatelang ein Leben in Not und Elend, entrechtet, schutzlos ihren Feinden preisgegeben; dann aber kam Hilfe in der größten Not. Ihre Tante, die Äbtissin des Klosters zu Kitzingen, nimmt sie mit ihren Kindern und den treuen Dienerinnen Guda und Ysentrud auf, später dann ihr Onkel, der Fürstbischof von Bamberg. Von hier aus pilgert sie nun mit den beiden Getreuen zum Hl. Berg Andechs.

„Eines Abends in Pottenstein, als ihre Angst unerträglich wurde, die Fürstin könnte ihr Gelübde lebenslänglicher Witwenschaft vergessen, das sie kurz zuvor in die Hände ihres Seelenführers abgelegt hatte, und in der Sorge, daß ihr Onkel, der Bischof von Bamberg, sie zur neuen Heirat zwingen würde, hatten Guda und Ysentrud ihre Herrin beschworen, treu zu bleiben. Obgleich Elisabeth ihnen das Halten ihres Gelübdes versichert hatte, fühlten die treuen Dienerinnen ein eigenartiges, unausgesprochenes Schwanken in der Seele ihrer Fürstin. Immer wieder bestürmten sie Elisabeth. Da sagte sie fest: ‚Sollte der Bischof mich zwingen, daß ich den Kaiser heirate‘ — Kaiserin Isabella war gestorben und Kaiser Friedrich II. hielt um Elisabeths Hand an — ‚dann bleibt mir nur noch ein Mittel: ich schneide mir die Nase ab.‘ Das war gesagt aus wahrhaftigstem Willen heraus. Ebenso fest hatte Elisabeth dem Bischof ihr Nein gesagt. Je fester aber ihre Worte klangen, um so unschlüssiger wurde ihr Herz.

„Elisabeth, die Welt liegt dir zu Füßen!“

Sollte sie wieder eine Heimat finden, sie, die von der Wartburg Verstoßene? Sollte sie wieder Liebe finden? Elisabeth erschrak über alle Verästelungen ihres Seelenweges, über die ungekannten Gewalten des Blutes, die so laut und überzeugend sprachen. Sie wanderte und wanderte. Noch hatten die Schritte ihre Unruhe nicht aufgezehrt.

Wenn sie ihr irdisches Dasein überblickte, so gab es für sie keine Freiheit mehr und keinen Schutz. Sie und ihre Kinder standen unter Heinrich Raspe's Gewalt. Ihre Güter waren ihr fortgenommen. Armut und Verfolgung waren ihr Los. Der Kaiser aber würde sie und ihre Kinder auf die höchste Stufe der Menschheit führen. Von dort könnte sie ihre Christusliebe ausgießen über die ganze Welt.

„Dies alles will ich dir geben . . .“

Elisabeth wanderte die bewaldeten Höhen des Andechser Berges hinan, von wo ihr Geschlecht zu Tal gezogen war. Droben in der Klosterkirche waren

die Reliquien aufbewahrt, die Rasso einst von seiner Pilgerfahrt ins Heilige Land mitgebracht hatte. Sie würde die Stirn gegen die heiligen Schreine legen. Die Heiligen würden ihr vom Himmel aus helfen. So vertraute sie. Unten im Dorf hatte die Landgräfin aus ihrem Gepäck ein weißes Leinenbündel genommen. Sie trug es den Berg hinan. Fest drückte sie es an ihr Herz und ging mit fast geschlossenen Augen vor sich hin. Ysentrud und Guda jubelten laut: „Seht die Berge, die Berge!“ Denn die Schneegipfel des Karwendelgebirges grüßten herüber. Da sah auch Elisabeth auf. Wie Gottes dröhnende Stimme riefen die Berge zu ihr herüber:

„Willst du vollkommen sein . . .“

Elisabeth war auf dem Berg ihres Herzens angelangt. Oben in der Kirche von Andechs lächelte die Mutter Gottes ihrer pilgernden Tochter zu. Diese legte das Bündel auf den Altar, knotete das Leinentuch auseinander und zog ihr damastenes Hochzeitskleid heraus. Noch einmal läuteten die Hochzeitglocken. Glückseligkeit der Welt lag wie ein Schleier über ihr. Liebe war ihr Gewand. — Hatte sie nicht ihr Glück mit diesem Symbol des Gewandes zum Opfer bringen wollen?

„ . . . verlasse alles und folge mir nach!“

Das wollte sie tun. Das wollte sie versprechen gegen den, der ihr so betörend zugerufen hatte: „Dieses alles will ich dir geben.“ — Die Augen der Gottesmutter sahen, daß ihr pilgerndes Kind in hochzeitliches Gewand gekleidet war und so bleiben würde in alle Ewigkeit. Denn Liebe war ihr Sinn, und Gott selbst, der das Glück ist, hatte ihr den Schleier seiner göttlichen Vermählung zgedacht . . .“

Elisabeth hatte die große Versuchung ihres Lebens überwunden und ihr Leben erneut in die Hand Gottes gegeben.

*

„Wenn du dich ansickst Gott zu dienen, so mache sich deine Seele auf Versuchungen gefaßt.“ (Sirach 2, 1)



Bei seinem Besuch in der Krankenanstalt des Dritten Ordens zeichnete S. Eminenz Kardinal Testa die Schwestern durch besondere Aufmerksamkeit aus. Sofort er die Hand zum Gruße reichte, und wie oft mag das geschehen sein, fand er ein freundliches Wort, das die Gesichter strahlen machte.

Während der Veranstaltungen des Eucharistischen Weltkongresses auf der Münchener Theresienwiese versah die Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Bayern e. V. den Bereitschaftsdienst in der Sanitätsstation, die im Innern der Altarinsel eingerichtet war.

Unser Bild zeigt Drittordensschwwestern mit dem leitenden Arzt der Bereitschaft.



Heute sind es kleine Dinge. Morgen schon kann es die große Versuchung unseres Lebens sein.

„Dieses alles will ich dir geben . . .“

Schon immer war der Versucher von Anbeginn großzügig in seinen Angeboten. Er bietet uns die Chance des Lebens, Glück und Gut, Geld und Besitz, alles bietet er uns an.

In tiefer Sorge beten wir für die, die im Feuer der Versuchung stehen. Daß doch Sankt Elisabeth ihnen begegnet! Ihr Beispiel soll sie stärken und unverwundbar machen gegen alle Anfechtungen und gegen alle Angebote, die so leicht verwirren.

Niemand ist gefeit gegen Anfechtungen. Nicht einmal der Herr selbst und seine Apostel blieben verschont. Aber eines ist sicher: Judas wäre nicht zum Verräter geworden, wenn er von Anfang an den kleinen Anfechtungen widerstanden hätte. Die Lockungen und die Angebote der heutigen Zeit sind zahlreich. „Dieses alles will ich dir geben . . .“ Das Wort hat einen Nachsatz. Mit diesem Angebot ist immer eine Bedingung verbunden:

„ . . . wenn du niederfällst und mich anbetest“, mich, deinen Versucher, Satan!

Versuchungen müssen kommen. Ja, sie können von Gott zugelassen sein. Im Glutofen der Versuchungen und Trübsale soll sich unsere Tugend vervollkommen, unsere Gottesliebe, unsere Demut, unsere Geduld. Der Windstoß der Anfechtungen soll das Feuer der Gottesliebe in unserem Herzen nicht auslöschen, sondern entfachen!

Heilige Elisabeth! Auf dem Heiligen Berg zu Andechs kam einst nach hart durchkämpften Tagen die Flamme deiner Gottesliebe zum Durchbruch. O hilf auch uns in den Anfechtungen der Zeit zu neuer Glut der Liebe! Erwirke uns die Kraft, wachsam zu sein und auf die kleinen Untreuen zu achten, damit wir in der Stunde der großen Versuchung treu sein können.

P. Wunibald Wendel

GABRIELE GRÄFIN VON TATTENBACH EIN MÜNCHENER FRAUENLEBEN AUS UNSEREN TAGEN

Von P. Dr. Leutfried Aswerus OFM. 103 Seiten, kart., 1,80 DM

In der Einleitung zum Lebensabriß der ersten Generaloberin der Schwesternschaft der Krankenfürsorge des Dritten Ordens heißt es:

„Auf das Gebet einer so treuen Tochter des heiligen Franziskus habe ich großes Vertrauen. In ihrem Leben sind die Führungen der göttlichen Vorsehung so gut sichtbar.“

Diese Worte schrieb S. Eminenz Michael Kardinal Faulhaber an Gabriele Gräfin von Tattenbach vor Beginn des zweiten Weltkrieges, als er den Angriffen des nationalsozialistischen Regimes gegen die Kirche Gottes todesmutig begegnete und sich schützend vor seine Herde stellte.

Man weiß, wie der große Münchener Kardinal die Worte zu wägen pflegte. Welches Gewicht seinen knappen Sätzen an Gräfin Tattenbach zukommt, das erfährt, wer in den hinterlassenen Briefschaften, Tagebüchern und Aufzeichnungen dieser Frau lesen darf. Von den Tagen ihrer Kindheit an hat sie ihr Leben gelebt an der Hand des himmlischen Vaters, dessen gnadenhaftes Geleit sie immer wieder dankbar erfahren durfte. Das konnte ihrer Umgebung nicht verborgen bleiben, und ihre schöne Lebenssicherheit wurde in der Zeit größter Drangsal für nicht wenige zu einem Zeichen Gottes.

So kann es nicht überraschen, wenn der Wunsch laut wurde, dieses nicht eben alltägliche Frauenleben in seinen wesentlichen Zügen als Leitbild für die Menschen unserer Tage nachzuzeichnen.

Bestellungen richte man an: Buchhandlung J. Pfeiffer, München/Obb., Herzogspitalstraße 5



Goldenes Jubiläum in der Maistraße

Eine gute Mutter ist immer für andere da. Sie sorgt, daß der Tisch gedeckt ist; sie bemüht sich um die Kleidung; und ist jemand in der Familie krank, dann verdoppelt sie ihre Sorge. Dabei vergißt sie sich selbst. Ihre Augen suchen ja immer nur das Glück und das Wohlergehen der ihr Anvertrauten. Was sie tut, ist alles so selbstverständlich. Und während sie keinen Geburtstag, keinen Namenstag und Erinnerungstag ihrer Lieben vergißt, kann es geschehen, daß ihre eigenen Gedenktage unbeachtet vorübergehen.

So wäre es beinahe mit dem goldenen Jubiläum unseres Mutterhauses ergangen. Es kamen die Jubilarinnen dieses Jahres, die auf ein 25-, 40- und 50jähriges Schwesternwirken zurückblicken können, am 17. Oktober zur Feier ihres Ehrentages ins Mutterhaus. Wie groß war ihr Erstaunen und ihre Freude, als sie den wohlgelungenen Anbau erblickten, und erst recht, als sie erfuhren, daß gerade sie all die vielen schönen Einzelzimmer des Neubaus zum erstenmal bewohnen sollten, bevor die eigentlichen „Mutterhäuser“ sie beziehen würden.

Nach der feierlichen Einweihung, als sich die ganze Hausgemeinschaft zusammen mit den Jubilarinnen im Refektorium versammelt

hatte, wies P. Präses Wunibald in seiner Ansprache auf das so still übergangene goldene Jubiläum unseres Mutterhauses hin. Schon am 1. April dieses Jahres waren es 50 Jahre, daß die ersten Drittordensschwester „ihr“ Mutterhaus bezogen. Wie groß mag ihre Freude gewesen sein, nun endlich ein Daheim zu haben, nachdem sie jahrelang, so ganz auf sich gestellt, über die ganze Stadt hin verstreut gewohnt hatten, ohne den festen Rückhalt der Gemeinschaft und des „Mutterhauses“!

So ist der Anbau zum Jubiläumsgeschenk für unser Mutterhaus geworden. Noch mehr als bisher ist es nun Heim und Heimat der Schwestern. In Zukunft wird es möglich sein, mehr Exerzitienkurse als bisher darin abzuhalten. Und die jährlich wiederkehrenden Feste der Schwestern, die von allen Richtungen zum Mutterhaus kommen, lassen sich schöner gestalten. Was am meisten zu begrüßen ist, sind die vielen Einzelzimmer, die durch den Neubau gewonnen wurden. Nun kann jede Schwester des Mutterhauses am Abend nach ihrer Arbeit in der Ambulanz, in der Fürsorge, in den Büros und den Betrieben sich in „ihr“ Zimmer zurückziehen und sich dort in der Stille und Abgeschieden-



DAS MUTTERHAUS DER KRANKENFÜRSORGE DES DRITTEN ORDENS IN DER MAISTRASSE ZU MÜNCHEN

Gräfin Gabriele von Tattenbach, die erste Generaloberin der Krankenfürsorge, wußte sich mit ihren Schwestern zu einem Leben nach den evangelischen Räten in der Welt berufen. Die ambulante Pflegeaufgabe der Krankenfürsorge erfordert den Verzicht auf klösterliche Gemeinschaft. Aber die große Caritasfrau blieb bemüht, den über das Bayernland hin verstreut arbeitenden Schwestern in dem Haus an der Maistraße zu München eine gemeinsame Heimat zu schaffen. Außerlich trägt das Mutterhaus, das sich scheinbar dreiteilig in die Häuserflucht der Maistraße fügt, trotz zahlreicher Reparaturen noch immer die Züge aus der Jugend der Krankenfürsorge. Innere Um- und

Ausbauten, besonders der neue Anbau, gestalteten das Haus zu einem weiträumigen und wohllichen Mutterhaus.



Blick in das Refektorium. Die Tische sind festlich gedeckt

heit erholen und neue Kraft schöpfen für die Arbeit des kommenden Tages. Nicht unerwähnt bleiben soll der Aufzug, der durch alle Stockwerke, vom Keller bis zum 5. Stock, seine Lasten trägt und mancher müden Schwester mit wackligem Herzen die Mühe des Treppensteigens abnimmt. Wir freuen uns über diesen stillen Helfer und wollen von ihm lernen, immer bereit zu sein, in Liebe für andere Lasten zu tragen.

Im Rückblick auf diese schöne Feierstunde der Einweihung und des Gedenkens, die in ihrer schlichten Natürlichkeit echt franziskanisches Gepräge trug, ist es uns ein Herzensbedürfnis, unseren Vorgesetzten zu danken für all die stillen Opfer, die sie in der Fürsorge für uns Schwestern täglich auf sich nehmen, und unseren ehrlichen Willen zu bekunden, ihnen die Sorgen, soweit es an uns liegt, zu erleichtern.

S. A.



ALTERSHEIM THERESIENBAD IN GREIFENBERG

Am 19. Januar 1960 wurde der Erweiterungsbau des in nächster Nähe des Ammersees gelegenen Altersheims Theresienbad durch Diözesanbischof Dr. Joseph Freundorfer eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. Träger des Heimes ist der Landkreis Landsberg, dessen führende Persönlichkeiten als besonders sozial denkend bekannt sind. Durch den Erweiterungsbau wurde Platz für weitere 28 Insassen geschaffen. Eine besondere Bereicherung erfuhr das Haus durch den Einbau eines Personenaufzuges.

Bischof Freundorfer sagte in seiner Ansprache wörtlich:

„Wohl dem Volke, das seine alten Menschen ehrt, und wohl der Jugend, die diejenigen ehrt, die ihr vorangegangen sind!“ Es treffen diese Bischofsworte auch auf die Erbauer und alle jene zu, die bei dem Bau mitgewirkt und mitbestimmt haben und nicht zuletzt auch auf jene, die sich durch Spenden an dem Werk beteiligten.

Möge der Segen des Werkes auch späteren Generationen zuteil werden und die schmucke Kapelle vielen die vom Oberhirten erwähnte Stätte der Ruhe und des Friedens sein!



Oben:
Einweihung in
Passau.

Vgl. Seite 29

**Links: S. Exz.
Terziarbischof
Dr. Joseph Freun-
dorfer von Augs-
burg bei der Ein-
weihungsfeier
des Erweiterungs-
baus Altersheim
Theresienbad
Greifenberg
im Gespräch mit
Frau Oberin
Theobilla Fichtl.
Ganz links: Frau
Generaloberin
Serena Wolfers-
eder.**

**Mitte links:
Landrat Müller-
Hahl von Lands-
berg.**

SCHWESTERN- UND SCHÜLERINNENWOHNHEIM IN PASSAU

Kaum fünf Jahre waren seit der baulichen Erweiterung des Kinderkrankenhauses verstrichen, da wurde am 8. Juli 1959 ein erster Spatenstich getan zu einem modernen Schwestern- und Schülerinnenwohnheim. Die ständig wachsenden Anforderungen an das Haus machten das Bauvorhaben dringend notwendig.

Dank der umsichtigen Planung unseres Herrn Architekten Franz Xaver Huf konnte bereits am 2. Juli dieses Jahres die Einweihung stattfinden und das Haus seiner Bestimmung übergeben werden.

Im Erdgeschoß sind die Untersuchungsräume für die kleinen Sprechstundenpatienten vorgesehen. In den oberen Stockwerken befinden sich schöne Einzelzimmer für Schwestern und nicht minder behagliche Zimmer für Schülerinnen. Durch das Freiwerden einiger Räume im Krankenhaus besteht nun die Möglichkeit, die Zahl der Wöchnerinnen- und Kinderbetten zu erhöhen.

Dr. Josef Bartschmid, jahrzehntelang Chefarzt des Kinderkrankenhauses und des Säuglingsheims, schilderte die Entwicklung von den bescheidenen Anfängen des Hauses an über die schweren Kriegsjahre, als 1944

Mütter und Kinder nach Hauzenberg evakuiert werden mußten, bis zur Vollendung des neuen Erweiterungsbaues. Jetzt sei das Einzugsgebiet des Hauses so gewaltig angewachsen, daß nur etwa 23 Prozent aller Eingelieferten aus der Stadt, weitere 26 Prozent aus dem Landkreis und die restliche Hälfte aus den übrigen Landkreisen des östlichen Niederbayerns kämen.

Caritas-Direktor Penzkofer rief den Gästen die Schwierigkeiten des Bauvorhabens nochmals ins Gedächtnis. Die Schwestern hätten sich nicht gescheut, selbst zuzugreifen, wo immer es nötig war. Als besonders verdienstvoll hob er hervor, daß das Passauer Säuglingsheim einen wesentlichen Beitrag zur Minderung der Säuglingssterblichkeit unseres Gebietes geleistet habe. Er schloß: „Dieses Haus ist ein Haus des Opfers. Je mehr Opferbereitschaft sich hier findet, desto mehr ist dem Leben gedient. Die Hand, die die Wiege bewegt, bewegt die Welt.“

Einweihungsfeier und Festakt waren von musikalischen Vorträgen der Lernschwestern des Säuglingskrankenhauses umrahmt. Mit ihren Beiträgen, namentlich den heiteren Gedichten während des Gabelfrühstücks, ernteten sie herzlichen Beifall. S. B.





DER BISCHOF VON ARMENIEN

Kapuzinerpater Cyril Jo. Zohrabian, Titularbischof von Arelisenis, war in der Krankenanstalt der Krankenfürsorge des Dritten Ordens bereits ein hochverehrter Bekannter, als er zum Eucharistischen Weltkongreß nach München kam. Bereits vor Jahresfrist hatte der 76jährige daselbst eine Ansprache gehalten und aus seinem Bekennerleben erzählt. Seine Eltern fielen der Christenverfolgung während des ersten Weltkriegs in Armenien zum Opfer. Er selbst war zum Tod durch den Strang verurteilt. Fünfmal wurden ihm mit je sechzig Stockhieben die Fußsohlen blutig zerfetzt. Heute wohnt der Bekennerbischof im Generalat des Kapuzinerordens zu Rom. Wie bekannt wurde, verzichtet der Oberhirt im Ordensgewand des hl. Franziskus auf jegliche Bedienung.



ABSCHIED

Der Präfekt der Religiosenkongregation, Kurienkardinal Valerio Valeri, verabschiedet sich nach der Feier des Eucharistischen Weltkongresses zu München von seinen Gastgeber. Von links: Der Leitende Arzt, Professor Dr. Alois Scheicher; Frau Oberin Firmina Zirkel; Erster Vorstand, Geistlicher Rat P. Wunibald Wendel OFM Cap.

Unterwegs zu den Kranken. Heftreihe, Herausgegeben vom Vorstand der Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Bayern (e. V.) Geistlicher Rat P. Direktor Wunibald Wendel OFM Cap. Schriftleitung: Verwaltungsschwester Bernhilde Frey. Die Aufnahmen besorgten: Geistl. Rat P. Wunibald Wendel, Schwester Bernhilde Frey, Schwester Augustine Graßl, P. Dr. Leutfried Aswerus OFM. Druck: Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, München 8, Anzinger Straße 1 — Zahlungen an: Krankenfürsorge des Dritten Ordens, München 15, Malstraße 5, Postscheckkonto München Nr. 2205 — Mit kirchlicher Druckerlaubnis: München, 30. 11. 1960, GV Nr. 11564 Dr. Johannes Fuchs, Generalvikar. Mit Erlaubnis der Ordensoberen: Altötting, 28. 11. 1960 Geistl. Rat A.R.P. Gratian Gruber OFM Cap., Provinzial.

Vierunddreißig Jahre staatlich anerkannte
Krankenpflegeschule
der Krankenanstalt München-Nymphenburg 1926—1960

★

Die Krankenpflegeschule der Krankenanstalt München-Nymphenburg bildet

**Schwestern der Krankenfürsorge
des Dritten Ordens**

und

katholische freie Schwestern

für den Krankenpflegeberuf aus

★

Die Schülerinnen werden in die Hausgemeinschaft aufgenommen und genießen die Vorteile der Mitglieder der Anstaltsfamilie.

Sie erhalten das übliche Taschengeld, das im Verlauf der Ausbildung erhöht wird.

Die Krankenanstalt versichert sie bei der Krankenkasse und bei der Berufsgenossenschaft.

★

Jungen katholischen Mädchen mit Neigung zum Krankenpflegeberuf, welche vor der Aufnahme in die Schwesternschaft der Krankenfürsorge eine höhere Schulbildung an einer Münchener Schule erwerben wollen, bietet das Mutterhaus in der Maistraße für die Schuljahre Wohnung und Verpflegung.

★

Interessierte katholische Mädchen wenden sich bitte an:

Krankenpflegeschule der Krankenanstalt München-Nymphenburg, (13b) München 19,
Menzinger Straße 48



Elisabeth wurde vom Heiligen Geiste erfüllt und rief mit lauter Stimme: Du bist gebenedeit unter den Weibern! Selig, die geglaubt hat, daß in Erfüllung gehen wird, was ihr vom Herrn gesagt wurde!
Da sprach Maria: Hochpreiset meine Seele den Herrn!

(Lk. 1,41;45. Gemälde im Augsburger Dom. Um 1470)